

Ein trauriges Lied

Henri Cazalis (1840-1909)

In deinem Herzen schlummert ein Strahl
Mondlicht, lieblich sommerliches Mondlicht,
und ich will mich, um zu entfliehen diesem
mühevollen Leben, in deinem Leuchten
ertränken.

Vergessen werd ich vergangene Leiden,
mein Liebling, wenn du wiegst mein
trauriges Herz und meine Gedanken in der
liebvollen Stille deiner Arme!
Du wirst legen mein krankes Haupt,
ach, manchmal auf deine Knie
und ihm eine Ballade vortragen,
die von uns zu erzählen scheint,
und aus deinen kummervollen Augen,
aus deinen Augen werde ich trinken
so viele Küsse und Zärtlichkeiten,
dass ich davon vielleicht werde geheilt ...

Seufzer

Rene-François Sully-Prudhomme (1839-1907)

Nie mehr sie zu sehen oder zu hören,
nie ihren Namen auszurufen,
sondern immer treu ihrer zu harren,
sie immer zu lieben.
Auszubreiten die Arme und des Wartens
müde das Nichts zu umfassen,
sie aber doch immer nach ihr auszustrecken,
sie immer zu lieben.
Ach, nicht anders können, als sie nach ihr
auszustrecken,
und mich in Tränen zu erschöpfen,
aber dennoch unaufhörlich zu vergießen,
sie immer zu lieben ...
Nie mehr sie zu sehen oder zu hören,
nie mehr ihren Namen auszurufen,
sondern mit einer Liebe, die immer zärtlich ist,
sie immer zu lieben.

Einladung, auf Reisen zu gehen

Charles Baudelaire (1821-1867)

Mein Kind, meine Schwester,
träume von der Wonne,
in die Ferne zu gehen, um dort zusammen
zu leben!
In Ruhe zu lieben,
zu lieben und zu sterben
in einem Land, das dir gleicht!
Die feuchten Sonnen
dieses nassen Himmels
üben auf meinen Geist den gleichen
geheimnisvollen Reiz
aus wie deine trügerischen Augen,
die leuchten hinter Tränen hervor.
Dort ist alles wohlgeordnet, in Schönheit,
Frieden und Wonne.
Sieh auf den Kanälen
die von Natur
aus unsteten Schiffe schlafen;
um zu stillen
deine leise Sehnsucht,
kommen sie von überall her auf der Welt.
Die untergehenden Sonnen
kleiden die Felder,

die Kanäle, die ganze Stadt
in Rosa und Gold;
die Welt entschlummert
in warmem Licht.
Dort ist alles wohlgeordnet, in Schönheit,
Frieden und Wonne.

Das Schloss der Rosemonde

Robert de Bonnières (1850-1915)

Mit ihrem unvermittelt verzehrenden Zahn
biss mich die Liebe wie ein Hund ...
Folgend der Blutspur, die ich hinterließ,
gehe hin, dann findest du meine Fährte ...
Nimm ein vollblütiges Ross, mache dich
auf und folge meinem beschwerlichen Weg,
über Moor oder schwindenden Pfad, wenn
dich die wilde Jagd nicht erschöpft!
Indem du hingehst, wo ich ging, wirst du
erkennen, dass ich allein und verwundet
diese düstre Welt durchwanderte
und also dahinging, um weit, weit fort zu
sterben, ohne das blaue Schloss der
Rosemonde entdeckt zu haben.

Phidylé

Charles-Marie-Rene Leconte de Lisle (1818-1894)

Das Gras lädt weich zum Schlafe unter den
kühlen Pappeln
an Hängen mit bemoosten Quellen,
die in den blühenden Wiesen aus tausend
Bornen entspringen,
um sich unter dunklem Dickicht zu verlieren.
So ruhe denn, Phidyle! Der Mittag brennt aufs
Laubwerk herab und lädt dich zum Schlummer.
Inmitten von Klee und Quendel allein, im
strahlenden Sonnenschein summen die
fliegenden Bienen;
Ein warmer Duft wirbelt umher an der
Beuge der Pfade,
die pupurne Kornblüte neigt sich,
und die Vögel breiten ihre Schwingen
überm Hügel, streben in den Schatten der
wildwachsenden Rosen.
So ruhe denn, Phidyle!
Doch wenn die Sonne absinkt auf ihrer
strahlenden Bahn und spürt,
wie ihre Hitze nachlässt,
sollen dein lieblichstes Lächeln und dein
süßester Kuss mich für meine Geduld belohnen!